

Elisabeth Wahl

Fragmente zur Baugeschichte des Welser Bürgerhauses Stadtplatz 47

Am 15. Februar 1579 wurde der Handelsmann Michael Kranawitter Eigentümer des Hauses am mittleren Stadtplatz von Wels, das heute mit der Hausnummer 47 bezeichnet ist (Abb.1). Er hatte durch Tausch ein massives dreigeschoßiges Haus mit einer Nutzfläche von ca. 650m² exklusive Dachboden erworben und einen Garten mit unterkellertem Hofgebäude auf der langgestreckten Parzelle, die an der Freyung endet.

Das Hauptgebäude am Stadtplatz war damals schon zwei- bis drei Jahrhunderte alt und befand sich wahrscheinlich in einem renovierungsbedürftigen Zustand. Jedenfalls wissen wir, dass Michael Kranawitter das Haus bald darauf mit einem Anbau im Hof erweitern und ein neues hohes Satteldach errichten ließ. Die meisten Räume erhielten neue Tonnen- oder Stichkappengewölbe (Abb.3). Auch die Errichtung der zentralen, alle Geschoße verbindenden zweiläufigen Stiege (Raum 0.04, 1.01 und 2.01) an der Stelle, wo sich bis zu diesem Zeitpunkt mit großer Wahrscheinlichkeit die mittelalterliche Küche befand, gehört zu dieser Umbauphase (Abb.16).

Die in einzelnen Punkten konkrete Beschreibung eines mehr als vier Jahrhunderte zurückliegenden Umbaus ist nur deshalb möglich, weil das Gebäude einerseits bis heute wesentlich von dieser frühneuzeitlichen Bauphase geprägt ist und andererseits schriftliche Quellen im Welser Stadtarchiv erhalten sind, die über die Besitzverhältnisse bis zurück in das 15. Jahrhundert Auskunft geben. Letztere sind in den vergangenen Jahrzehnten in kontinuierlicher Forschungsarbeit erschlossen worden und stehen als Häuserchronik in einer Datenbank des Welser Stadtarchivs zur Verfügung.

Die Pläne der heutigen Eigentümer zum Ausbau des Dachgeschoßes und zur Sanierung und Adaptierung des denkmalgeschützten Hauses im Jahr 2004 veranlassten das Landeskonservatorat für Oberösterreich eine bauhistorische Untersuchung in Auftrag zu geben, deren Ergebnisse hier zusammengefasst dargestellt werden sollen. Als Grundlage der Untersuchung standen händisch aufgemessene Systemgrundrisse der Vollgeschoße und drei Vertikalschnitte zur Verfügung. Einschränkungen in der Zugänglichkeit waren gegeben, da das Haus insbesondere im Erdgeschoß und 1. Obergeschoß größtenteils bewohnt oder vermietet war. Vorteilhaft war der Umstand, dass bei den wenigen im

vergangenen 20. Jahrhundert vorgenommenen baulichen Eingriffen sowohl die Grundstrukturen als auch die Oberflächen intakt belassen worden waren. Außerdem sind zahlreiche historische Ausstattungsteile, vor allem Türen, erhalten geblieben, die auf neuzeitliche Epochen zurückgehen (Abb. 14).

Die Untersuchung wurde im Dachboden begonnen, da hier viele Befunde offen daliegen und vor allem die Holzbalken der Dächer die Möglichkeit bieten, genaue Baudaten zu erhalten. Stadtplatz 47 hat wie seine beiden angrenzenden Nachbarhäuser ein hohes Satteldach an der Platzseite, das hinter der Vorschussmauer sichtbar ist (Abb. 1). Der Halbwalm mit hohem First lässt - so wie auch an den Häusern Stadtplatz 33 bis 35 - jedenfalls auf ein älteres Erbauungsjahr schließen, da auch in Wels niedrigere, flacher geneigte Dächer erst im 17. und 18. Jahrhundert üblich geworden sind.

Das Dach über dem Hauptgebäude von Stadtplatz 47 besteht aus zwei unabhängigen Konstruktionen unterschiedlicher Neigung, Trauf- und Firsthöhe (Abb. 8). Das ältere südliche Dachwerk (Abb. 17), das zugleich mit dem platzseitigen Giebel errichtet wurde, endet hofseitig unmittelbar vor dem nördlichen Lichtschacht - das entspricht der Trennwand zwischen dem Stiegenhaus, Raum 2.0I und Küche, Raum 2.II. (Abb. 16)

Dieses hohe, steilere Dach besteht aus zwanzig Gespärren, das sind kraftschlüssig verbundene Dreiecke, wovon sechs volle Bindergespärre (a) sind, mit je zwei Leergespärren (b) dazwischen, sowie ein Bindergespärre an der Giebelwand, welches die Schiftsparren des Halbwalms aufnimmt. Der Rhythmus ist von Süden nach Norden folgender: 1a-b-b-2a-b-b-3a-b-b-4a-b-b-5a-b-b-6a-b-b-7a-b. Der Sparrenabstand beträgt zwischen 90 und 100 cm. Die Gespärre sind auf ihrer Nordseite abgebunden, Abbundzeichen sind keine erkennbar. Die Konstruktionsweise bietet einen für Lagerzwecke bestens geeigneten hohen Dachraum (Abb. 17): die waagrechten Kehlbalken werden von doppelt stehenden Stühlen mit sparrenparallelen Streben gestützt, mittig werden sie von Hängesäulen mit Unterzügen unterfangen. Die Fußpunkte sind mit etwa ein Meter langen Sparrenknechten mit hakenblattförmigen Verbindungen an Sparren und Zerrbalken ausgesteift. Die Zerrbalken überkämmen die einfache Mauerlatte auf der Ostseite, westlich liegen die Zerrbalken einfach auf der Mauerbank auf. Auf der Westseite ist noch die hölzerne Abwasserrinne erhalten, die zum Zeitpunkt der Untersuchung im Jahr 2004 nicht mehr in Gebrauch war.

Die Stuhlsäulen sind über kurze Fußbänder mit dem Zerrbalken, parallel zu Sparren und Sparrenstrebe, ausgesteift. In Längsrichtung sind die beiden seitlichen Stuhlwände mit langen Diagonalstreben zwischen Schwelle und Rähm verstrebt (Abb. 18). Zur Unterstützung der Kehlbalken dienen Unterzüge, die in Längsrichtung seitlich an die Hängesäulen angeblattet sind; am südlichsten Gespärre, unmittelbar vor der Fassade zum Stadtplatz, wird der Unterzug von

einem Ständer auf dem Zerrbalken gestützt, da auf eine Hängesäule wegen des Halbwalms verzichtet werden musste (Abb. 5). Dieser Ständer vor der Giebelwand ist über eine verlängerte Diagonalstrebe des Längsverbands mit der ersten Hängesäule verblattet. Generell ist je ein Andreaskreuz zwischen zwei Hängesäulen eingefügt, die zusammen mit den Unterzügen eine längsaussteifende Mittelwand bilden.

Der nördliche Abschluss der südlichen Dachkonstruktion ist nicht vollständig erhalten: auf das nördlichste Binder- folgt ein Leergespärre, an das eine tiefer liegende, offensichtlich nachträglich errichtete Dachkonstruktion anschließt. Anhand der erhaltenen Konstruktionsteile ist eindeutig nachweisbar, dass das ältere Dachwerk an dieser Stelle mit einem Halbwalm endete: Darauf weist einerseits das Fehlen eines Andreaskreuzes im Längsverband nördlich der letzten Hängesäule, das mit Sicherheit nicht bestanden hat, weil es in diesem Fall entsprechende Blattsassen an den Unterzügen gäbe. Andererseits ist der vorhandene Walm sparren bauzeitlich angeblattet (Abb. 7).

Die dendrochronologische Analyse von elf Holzproben aus der südlichen Konstruktion brachte ein homogenes Ergebnis mit zehn zwischen 1573 und 1578 datierten Bauhölzern - das letztgenannte mit Waldkante. Mit einem Fälldatum 1578 kann man davon ausgehen, dass dieses Dach in den Jahren 1579 bis 1580 errichtet wurde, da es üblich war, die Hölzer wegen der besseren Bearbeitbarkeit frisch zu verzimmern. Die fünf aus dem hofseitigen Dach entnommenen Proben konnten leider nicht datiert werden; die Merkmale der Konstruktion sind jedoch ein Hinweis auf eine Errichtungszeit um 1800.

Wir erinnern uns an den archivalisch nachgewiesenen Besitzwechsel im Jahr 1579, als Michael Kranawitter das Haus erworben hatte, der also mit der Datierung des hohen Satteldaches und einer Reihe von Baumaßnahmen zusammenfällt. Welches Bild kann man sich von dem Haus vor dem frühneuzeitlichen Ausbau durch den Handelsmann Kranawitter machen, wie hat es im Spätmittelalter ausgesehen? Anhand einer Reihe von Baubefunden lässt sich nachweisen, dass das spätmittelalterliche Haus, das am Stadtplatz über einer Grundfläche von rund 11,5 x 20,5 Metern errichtet worden war, substantiell noch heute bis über das 2. Obergeschoß erhalten ist.

Die Struktur des ursprünglichen Grundrisses ist zum Großteil ablesbar (Abb. 15 und 16); seine Teilung in Längsrichtung in eine schmalere, westliche und eine breitere, östliche Hälfte in allen drei Vollgeschoßen ist nach wie vor gegeben. Wichtigster Nachweis für die Zuordnung in das Spätmittelalter, ca. in die Mitte des 14. Jahrhunderts, ist ein Gewölbe im 2. Obergeschoß, ein dreijochiges Kreuzgewölbe mit kreisrunden Schluss-Steinen in Raum 2.03 (Abb. 9). Ein Befund (Bo1) an der Trennwand zu Raum 2.04 gibt den Nachweis dafür, dass der nördliche Abschluss des spätmittelalterlichen Raumes etwa zwei

Meter südlicher lag und mit einer ca. 50 cm starken Wand, die mit dem in den Raum ragenden Kamin zusammenlief, vom dahinter liegenden Vorhaus getrennt war. Der größere, östlich angrenzende Raum 2.04 hatte vermutlich eine Balkendecke, die spätestens bei Sanierungsarbeiten infolge von Wassereintritten im 20. Jahrhundert verloren ging (Abb. 10). Nördlich dieses größeren Raums liegt der südliche Lichtschacht mit Kaminzug (Abb. 11). Unmittelbar darunter befand sich vermutlich die ursprüngliche Küche (Abb. 12). Der erste Stock war gleich strukturiert. Das Erdgeschoß bestand aus einer Durchfahrt mit einläufiger Stiege in der westlichen und einem Lager- oder Geschäftsraum in der östlichen Hälfte; letzterer dürfte ebenso groß wie die Räume 1.05 und 2.04 gewesen sein und mit einer Außenwand zum damaligen Hof abgeschlossen haben. Im Dachgeschoß und im 2. Obergeschoß konnte die spätmittelalterliche Außenwand zum Hof nachgewiesen werden (Abb. 6 und 13). Die ursprüngliche Stiege war zweifellos einläufig und befand sich in der Durchfahrt, wo sie entlang der Trennwand zum westlichen Nachbarhaus in das Vorhaus des ersten Stockes führte und von dort weiter in den zweiten Stock.

Mit der eingeschränkten Befunduntersuchung war es nicht möglich, den Nachweis für die Lage der ursprünglichen Küche zu bringen; vernünftigerweise wäre sie im Bereich der heutigen zweiläufigen Stiege in der nordöstlichen Ecke des spätmittelalterlichen Hauptgebäudes zu suchen.

Ein Innenhof lag zwischen dem Hauptgebäude und dem vollständig unterkellerten Hofgebäude, das eine Grundfläche von rund 7 x 11 Metern einnahm. Es ist aufgrund der Merkmale des Kellermauerwerks zu vermuten, dass dieses erste massiv gebaute Hofgebäude erst um 1500 entstanden ist. Eine in späterer Zeit aufgelassene, einläufige Stiege entlang der hofseitigen Außenwand, auf die sich die beiden Kreuzgratgewölbe im Erdgeschoß (Raum 0.12 und 0.13) beziehen, zeigt, dass das Hofgebäude eine eigene Erschließung hatte. Erst um 1800 wurde die südliche Gebäudehälfte zur Erweiterung des 2. Obergeschoßes mit Raum 2.14 aufgestockt (Abb. 2 und 16).

Ungeachtet der fragmentarischen Untersuchungsmöglichkeiten in der Planungsphase, die man während der Umbauarbeiten durch eine baubegleitende Dokumentation hätte ergänzen können, war es anhand konkreter Befunde möglich, festzustellen, dass das Haus Stadtplatz 47 in seiner maßgebenden Anlage mit zwei oberen Wohngeschoßen spätestens im 14. Jahrhundert erbaut worden ist.



Abb. 1: Die Fassaden von Stadtplatz 46 bis 48 mit abgewalmten Satteldächern über den mit Vorschussmauern verbreiterten Giebelwänden.



Abb. 2: Blick auf die Hoffassaden; das relativ flach geneigte Dach mit Schopfwalm über dem nördlichen Teil des Hauptgebäudes wurde zugleich mit der Aufstockung des links anschließenden Hofgebäudes um 1800 errichtet.



Abb. 3: Raum 2.02, das Stichkappengewölbe bezieht sich auf den Stiegenaufgang zum Dachboden.



Abb. 4: Dachgeschoß, rechts vom Stiegenaufgang aus dem 2.OG ist der nördliche Lichtschacht erkennbar, vgl. Abb. 8 und 9.



Abb. 5: Dachgeschoß, Giebelwand zum Stadtplatz mit Halbwalm, davor der Mittelständer zur Unterstützung des Unterzugs und der Diagonalstrebe des Längsverbandes.



Abb. 6: Dachgeschoß, Blick Richtung Osten, unmittelbar vor dem nördlichen Lichtschacht. Rechts von der Messlatte erkennt man die in Ost-West-Richtung verlaufende Mauerkrone, die die hofseitige Fassade des spätmittelalterlichen Gebäudes markiert. Die etwa 60 cm starke Mauer besteht aus Bruch- und Findlingssteinen.



Abb. 7: Dachraum; Blick Richtung First am Übergang zwischen dem höheren südlichen (oben) und dem niedrigeren nördlichen (unten) Dach des Hauptgebäudes.



Abb. 8: Blick Richtung Westen auf das südliche Satteldach des Hauptgebäudes, links der südliche Lichtschacht neben dem Kamin, rechts unten der nördliche Lichtschacht und der niedrigere First des nördlichen Satteldaches.



Abb. 9: Raum 2.03, Blick Richtung Südwesten.



Abb. 10: Raum 2.04, Blick Richtung Südwesten.



Abb. 11: Raum 2.07, Blick Richtung Westen, Lichtschacht mit Kamin.



Abb. 12: Raum 1.06, Trennwand zu Raum 1.05 mit Kragsteinen.

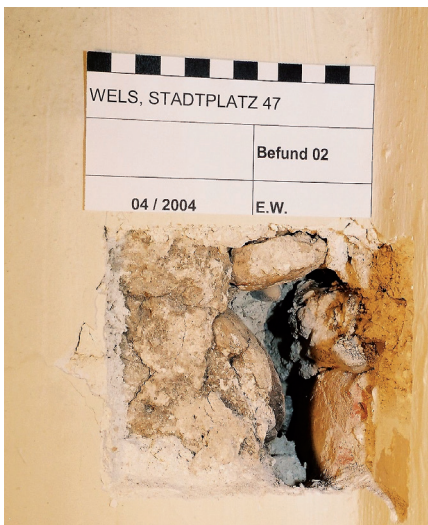


Abb. 13: Raum 2.10, Befund B02, die Süd- wand ist aus Fluss-Stein gemauert und weist eine erste rau abgezogene, verschmutzte Putzschicht auf, die einem Außenputz entspricht (= spätmittelalterliche Hoffassade). Die West- wand ist aus Ziegel errichtet, darauf befindet sich eine Putzschicht, die um die Ecke verläuft (Anbau um 1580, frühe Neuzeit I).



Abb. 14: Raum 2.11, Nordwand, barockes Türblatt mit Verkleidung am abgemauerten Durchgang in den Raum 2.13.



Abb. 15: Vorläufiger Bauphasenplan Keller und Erdgeschoß.



Abb. 16: Vorläufiger Bauphasenplan 1. und 2. Obergeschoß.

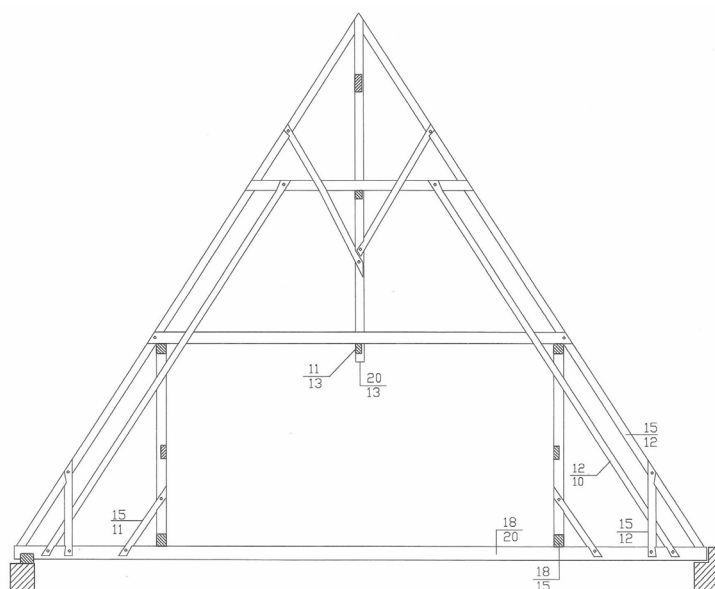


Abb. 17:
Schematischer
Querschnitt der
südlichen Dach-
konstruktion des
Hauptgebäudes,
dendrodatiert
1578 (Waldkante).

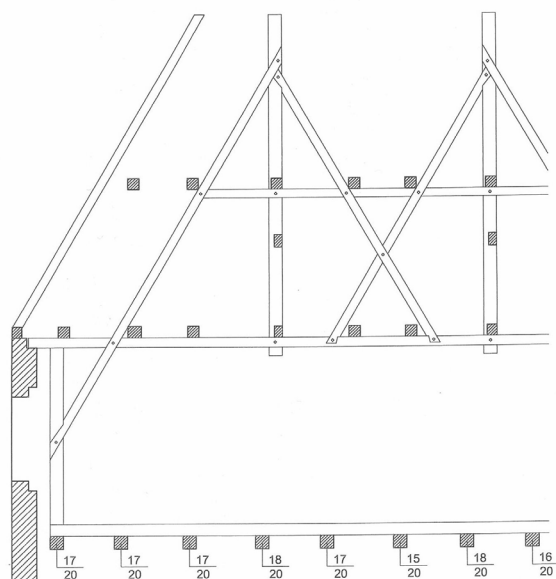


Abb. 18:
Schematischer
Teil-Längsschnitt
der südlichen
Dachkonstruktion
des Hauptgebäu-
des, dendrodatiert
1578 (Waldkante).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [157](#)

Autor(en)/Author(s): Wahl Elisabeth

Artikel/Article: [Fragmente zur Baugeschichte des Welser Bürgerhauses
Stadtplatz 47. 451-462](#)